



23. März 2026

Ray Chen Violine

Amsterdam Sinfonietta

Candida Thompson Violine & Leitung



Programm

Béla Bartók (1881–1945)

Divertimento für Streichorchester Sz 113

(Spieldauer ca. 25 Minuten)

- I. Allegro non troppo
- II. Molto adagio
- III. Allegro assai

Giuseppe Tartini (1692–1770)

Violinsonate g-Moll „Teufelstriller-Sonate“

(Bearbeitung: Fritz Kreisler)

(Spieldauer ca. 14 Minuten)

- I. Larghetto, ma non troppo
- II. Allegro moderato
- III. Grave – Allegro assai

Pause

Pietro Locatelli (1695–1764)

Concerto grosso c-Moll op. 1/11

(Spieldauer ca. 10 Minuten)

- I. Largo
- II. Allemanda. Allegro
- III. Sarabanda. Largo
- IV. Giga. Allegro

Astor Piazzolla (1921–1992)

Las cuatro estaciones porteñas

(Spieldauer ca. 25 Minuten)

- I. Verano porteño
 - II. Otoño porteño
 - III. Invierno porteño
 - IV. Primavera porteña
- (Bearbeitung: Leonid Desyatnikov)

Das Konzert der Amsterdam Sinfonietta ist Teil einer
Tournée der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf
Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen
der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © REIN Decca Records · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Ein Programm über drei Jahrhunderte: Bartóks *Divertimento* spiegelt in neoklassizistischer Eleganz die düstere Vorkriegszeit, Tartini und Locatelli führen in die barocke Welt zwischen teuflisch anmutender Virtuosität und musikalischem Gespräch, Piazzollas *Jahreszeiten* schließlich bringen den Tango und die Atmosphäre von Buenos Aires als farbenreiche, rhythmisch packende Großstadtpoesie auf die Bühne.

Zwischen Atempause und Abgrund

Als **Béla Bartók** im August 1939 in einer einsam gelegenen Schweizer Hütte arbeitet, befindet sich Europa am Rand der Katastrophe. In dieser trügerischen Idylle entsteht innerhalb von nur zwei Wochen das *Divertimento* für Streichorchester – ein Stück, dessen heiterer, neoklassizistischer Anstrich in scharfem Kontrast zu den politischen Schatten der Zeit steht. Bartók wird kurz darauf in die Emigration nach New York gezwungen und beginnt dort sein tief schwermütiges sechstes Streichquartett – die dunkle Schwester des *Divertimentos*.

Das Wort „*Divertimento*“ deutet zunächst auf „Unterhaltungsmusik“ hin, auf eine leichte, spielerische Gattung des 18. Jahrhunderts. Bartóks Werk greift diese Historie auf, ohne dabei nostalgisch zu werden. An barocke Vorbilder erinnert etwa die Dreisätzigkeit, doch unter der historisierenden Oberfläche lauert eine hochmoderne Klangsprache mit scharfen Dissonanzen und raffinierten Rhythmen. Die drei Sätze sind formal klar umrissen, fast traditionell – und doch schimmert durch jede Wendung Bartóks unverwechselbares Idiom. Ganz im Sinne des barocken *Concerto grosso* tritt ein imaginäres „*Concertino*“ – eine kleinere solistische Gruppe – gegen das Tutti an. Kurze Echoeffekte, plötzliche

dynamische Ausbrüche, abrupt wechselnde Klangfarben und fein abgestufte Übergänge lassen das Orchester wie ein pulsierendes, atmendes Wesen erscheinen.

Béla Bartók 1943 auf dem Weg in die USA © Getty Images



Schon gewusst?

Béla Bartók schrieb seinem Sohn während der Arbeit am *Divertimento* aus einer Schweizer Hütte, er fühle sich wie ein Musiker einer „alten Welt“, zu Gast bei seinem Mäzen – wenige Monate später musste er Europa verlassen und ins amerikanische Exil gehen.

Teuflische Träume

Mit **Giuseppe Tartinis** Sonate g-Moll, der berühmten „Teufelstriller-Sonate“, schlägt das Programm einen Bogen zurück ins 18. Jahrhundert – allerdings in eine Welt, in der Virtuosität und Mythos auf faszinierende Weise verschmelzen. Tartini selbst verbreitete die Geschichte,



Louis-Léopold Boilly, *Le songe de Tartini*, 1824 © Bibliothèque nationale de France

er habe im Traum einen Pakt mit dem Teufel geschlossen und sei von der überirdischen Kunst des dämonischen Geigers überwältigt worden. Aus dem Versuch, die im Traum gehörte Musik nachzuschreiben, sei seine Sonate entstanden.

Hingehört

Bei Tartinis „Teufelstriller“ lohnt es sich, die berühmte Folge von Doppelgriffen mit Trillern auf der oberen Saite zu verfolgen: Hier scheint der „Teufel“ direkt in den Fingern des Geigers zu sitzen.

Ein beschwingter Eingangssatz entfaltet sich zunächst in scheinbar harmloser Gelassenheit. Es folgt ein brillantes, energisches Allegro, das die Virtuosität der Violine in den Vordergrund stellt. Danach scheint die Zeit zu stocken: Eine langsame Passage bildet den eigentlichen „Traumraum“, in dem die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwimmt. Erst das abschließende Allegro – eine freiere Variante des vorherigen schnellen Satzes – bringt die berühmte „Teufelstriller“-Stelle: Hier wird der geigerische Teufelszauber plastisch hörbar.

Virtuosität und feinsinniger Gesang

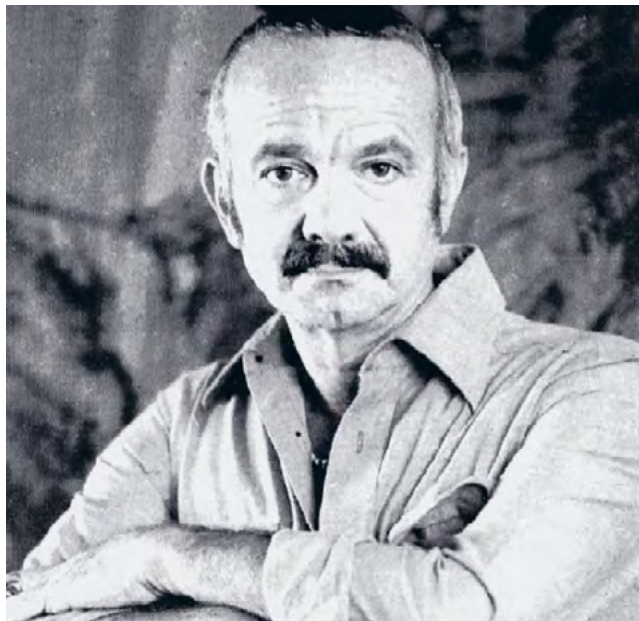
Pietro Antonio Locatelli, Zeitgenosse Tartinis, war als Geiger eine Legende: Zeitgenössische Berichte schwanken zwischen staunender Bewunderung seiner ungeheuren Kraft – angeblich „verschliss“ er Dutzende von Geigen pro Jahr – und der schwärmerischen Schilderung der Zartheit seines Tons, die selbst einen Kanarienvogel vor Entzücken von der Stange hätte fallen lassen. Seine Kompositionen spiegeln diese Spannweite: Während *L'Arte del violino* mit ihren 24 Capricci zu den schwierigsten Violinstücken des 18. Jahrhunderts gehört, pflegt Locatelli in seinen *Concerti grossi* eine ausgesprochen differenzierte, sangliche Schreibweise.

Das Concerto grosso c-Moll op. 1 Nr. 11 steht formell in der Tradition Arcangelo Corellis. Es ist Teil einer Sammlung, die zwischen Kirchensonaten und höfischer Kammermusik vermittelt und das typische Wechselspiel zwischen kleinem Concertino und vollem Orchester kultiviert. Locatelli hält an der mehrsätzigen traditionellen Architektur fest, in der mehrere kontrastierende Abschnitte aneinandergereiht werden. Zugleich verbindet er diese konservative Anlage mit einer modernen, farbenreichen Harmonik und einer natürlichen, kantablen Melodieführung.

Buenos Aires im Jahreslauf

Mit **Astor Piazzolla** verlagert sich der Blick in das 20. Jahrhundert und an das andere Ende der Welt: nach Buenos Aires. Zwei Jahrhunderte nach Vivaldis *Vier Jahreszeiten* entwirft Piazzolla eine eigene, urbane Version – nicht in der venezianischen Lagune, sondern in den Straßen, Bars und Nachtclubs einer pulsierenden Metropole. „Porteño“ bezeichnet die Bewohner der Hafenstadt, deren Alltag sich in diesen Stücken spiegelt. Piazzolla, der aus der Tradition des Tangos kommt, sprengt dessen Grenzen, indem er komplexe Harmonien, schärfere Dissonanzen, raffinierte Rhythmen und Einflüsse aus Klassik und Jazz einbindet.

Im „Frühling“ ist das Erwachen unüberhörbar: ein fugierter Beginn lässt die Musik gleichsam aus einem Keim heraus wachsen, bevor charakteristische Tangorhythmen und schillernde Harmonien eine Klangreise durch Buenos Aires eröffnen. Der „Sommer“ zeigt die widersprüchlichen Seiten eines heißen Tages: ein schwungvolles Anfangsthema vermittelt das Gefühl geschäftiger Energie, die durch ein fernes Echo zum Innenhalten kommt. Der Satz schwankt fortan zwischen Geschäftigkeit und Nostalgie, zwischen Vitalität und Melancholie. Im „Herbst“ nimmt Piazzolla das Motiv des Abschieds in den Blick: Die leidenschaftliche Energie des Sommers bricht auf und gleitet in eine melancholische Rückschau. Der „Winter“ erscheint als die



Astor Piazzolla © Pupeto Mastropasqua

wohl düsterste der vier Jahreszeiten: Eine klagende, elegische Melodie zeugt von Einsamkeit, Kälte und grauem Alltag, doch immer wieder wird diese Erstarrung von scharf akzentuierten Tangorhythmen kontrastiert. So entsteht das Bild eines Buenos Aires, in dem der frostige Tag und die nächtliche Hitze der Milongas untrennbar ineinandergreifen.

Guido Krawinkel



© Marco Borggreve

Amsterdam Sinfonietta

Die Amsterdam Sinfonietta besteht aus 23 herausragenden Musiker:innen, die perfekt aufeinander abgestimmt agieren und höchst erfolgreich weltweit auftreten. Ge-gründet im März 1988 mit Lev Markiz als künstlerischem Leiter, hat sich das Orchester – seit 2003 unter der Leitung von Candida Thompson – zu einem festen Gast in den großen europäischen Konzertsälen entwickelt. Tourneen führten die Amsterdam Sinfonietta durch Europa, Asien, Amerika und Australien, mit Auftritten unter anderem dem National Centre for the Performing Arts in Peking, dem Teatro Colón in Buenos Aires und dem Wiener Konzerthaus. Das Ensemble arbeitet mit führenden Solist:innen zusammen, darunter Janine Jansen, Kian Soltani, Fazıl Say und Beatrice Rana. Im Januar 2026 erschien das neue Album *Spiegel im Spiegel*, eine Zusammenarbeit mit dem Nederlands Kamor. Im Rahmen der Sinfonietta Academy bietet das Orchester jungen Talenten die Möglichkeit, wertvolle Erfahrungen mit seiner einzigartigen Ensemblekultur zu sammeln.



© Kaupo Kikkas

Candida Thompson

Candida Thompson ist bekannt für ihre außergewöhnliche musikalische Ausdruckskraft. Sie studierte Violine bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London und schloss ihr Studium am Banff Centre for Arts and Creativity in Kanada ab. Meisterkurse und Konzerte mit Isaac Stern waren von großer Bedeutung für ihre musikalische Entwicklung. Im Jahr 2003 wurde Thompson zur künstlerischen Leiterin der Amsterdam Sinfonietta ernannt. Im Zentrum ihrer musikalischen Tätigkeit steht stets die Kammermusik. Die Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Musiker:innen wie Bruno Giuranna, Xenia Jankovic und Janine Jansen hat ihre musikalischen Vorlieben und ihr Niveau maßgeblich geprägt. Candida Thompson ist eine engagierte Verfechterin der klassischen Musik und gleichzeitig sehr an zeitgenössischen kulturellen Entwicklungen interessiert. Daraus entstehen spannende Projekte, an denen Komponisten wie Jörg Widmann sowie Philosophen, Fotografen, Urban Dancer und Lichtdesigner beteiligt sind. Thompson legt großen Wert auf die Förderung junger Musiker:innen und ist häufig bei Institutionen wie der Villa Musica Rheinland-Pfalz oder der Guildhall School zu Gast, um junge Talente zu unterrichten und mit ihnen zu musizieren. Thompson spielt auf einer Guarneri del Gesù, die ihr freundlicherweise von einem Privatsammler zur Verfügung gestellt wird.



© John Mac

Ray Chen

Mit einer globalen Reichweite, die ein neues Publikum für die klassische Musik begeistert und inspiriert, vermittelt Ray Chen sein musikalisches Können Millionen von Menschen auf der ganzen Welt – sowohl durch seine Online-Präsenz als auch durch seine Engagements bei führenden Orchestern und in renommierten Konzertsälen weltweit. Geboren in Taiwan und aufgewachsen in Australien, wurde er im Alter von 15 Jahren am Curtis Institute of Music aufgenommen. Internationale Aufmerksamkeit erhielt er erstmals durch die Menuhin Competition und den Concours Reine Elisabeth, bei denen er jeweils den ersten Preis gewann. Ray Chen trat bei großen Medienereignissen wie dem französischen Nationalfeiertag, dem Nobelpreiskonzert in Stockholm und den BBC Proms auf. Er arbeitet mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem National Symphony Orchestra und dem Gewandhausorchester zusammen und ist Mitgründer des Start-ups Tonic Music, das Musiker:innen weltweit dazu motivieren soll, gemeinsam zu üben. Seit 2025 widmet sich Ray einem neuen Kapitel seiner musikalischen Laufbahn: der Erkundung seltener Meisterinstrumente. Bisher hat er 24 Stradivaris und Guarneri del Gesù-Violen getestet. Eine Stradivari aus dem Jahr 1727 zählt dabei zu seinen bisherigen Favoriten und ist das Instrument, auf dem er aktuell spielt.

Konzerttipp



© Dario Acosta

14. Mai 2026 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Daniil Trifonov Klavier

Nikolaj Szeps-Znaider Violine

Clara Schumann Drei Romanzen

Robert Schumann Violinsonate Nr. 2

Anton Webern Vier Stücke

Ludwig van Beethoven „Kreutzer-Sonate“

**Tickets
direkt buchen**



proarte.de • Telefon 040 35 35 55

**Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf**

Facebook und Instagram:

f @proartehamburg